

Michael Klomfass

Sexbomben und Feuerstühle



Das Männerlexikon

Fakten. Historisches. Anekdoten



Michael Klomfass

Sexbomben und Feuerstühle

Das Männerlexikon

Fakten. Historisches. Anekdoten.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Michael Klomfass
Sextbomben und Feuerstühle
Das Männerlexikon
ISBN 978-3-9813515-2-1

www.männerlexikon.de
kontakt@männerlexikon.de

© Copyright 2010. Alle Rechte beim Autor. Printed in Germany.

Cover-Idee: Michael Klomfass
Umschlaggestaltung und Satz: Büro für Werbung und Wunder, Hofheim
(www.werbungundwunder.de)
Foto (Pin-up-Girl): Fotodesign & Lichtbildneri, Tessa Schlick, Köln
(www.missgiggles.de)
Foto (Harley Davidson): Getty Images
Korrektorat: Claudia Ganci, Korrektorat, Übersetzungen, Proofreading & More,
Kuppenheim (claudiaganci@live.de)

BULLSHEET BOOKS
Michael Klomfass Verlag
Pfauenstr. 13
76199 Karlsruhe



www.bullsheetbooks.de
kontakt@bullsheetbooks.de

langt, will man diese Logik verstehen. Aber möchten Sie jetzt schon aufgeben? Auf geht's, nur noch 54.675 Logogramme, dann haben Sie es schon geschafft.

Feuerstuhl

Jeder, der das amerikanische Roadmovie ›Easy Rider‹ kennt, weiß, was gemeint ist, einen heißen Feuerstuhl zu reiten.

Born to be wild – coole Männer auf der Harley: Freiheit, Alkohol, Sex und keine Gesetze.

Bei so manchem Leser dieses Nachschlagewerks entwickelte sich diese Sehnsucht Ende der 70er, Anfang der 80er ganz harmlos. Zahme Mofas und Mokicks wurden in liebevoller Heimarbeit zu Rennmaschinen hochgezüchtet. Zweirad- und Ego-Tuning wurden zum Volkssport, Geschwindigkeitsrausch zum Klassenziel. Das Wettrüsten begann mit dem Auswechseln der Mofa-Auspuffanlage. Zwei Schrauben gelockert, Auspuff abgezogen, Moped-Auspuff angeschraubt – macht 20 Stundenkilometer mehr. Eine andere Übersetzung, ein neues Ritzel, und das Kreidler Dreigang Flory in Orange, mit Sitzbank, lief weitere 15 Sachen schneller. Spitzengeschwindigkeiten von 100 Stundenkilometern und mehr waren keine Seltenheit. Klar, die Mofaisten ertrugen die Demütigung nicht, wenn sie ungetuned mit 25 Sachen zulässiger Höchstgeschwindigkeit von flotten Radlern, freihändig und breit grinsend, überholt wurden. Außerdem war es aufregend, mit der frisierten Auspuffanlage vor der Tanzschule soviel Krach zu machen, dass sich die Mitschülerinnen – und die Polizei – für einen interessierten. Am meisten wurden die Jungs von den pubertierenden Mädchen angehimmelt, die

nicht nur laut und schnell, mit dem Helm in der Armbeuge, unterwegs waren, sondern auch windschlüpfrig. Hierzu mussten am Peugeot 103 (im badischen Land damals sehr beliebt) nur der rechte und der linke Teil der Lenkstange um 90 Grad zum Körper des Fahrers gedreht werden. Das Ergebnis: Die Lenkstangen standen parallel in einem Abstand von wenigen Zentimetern. Dies erlaubte eine sehr aerodynamische Position des Fahrers und erforderte besondere Fähigkeiten bei Kurvenmanövern. Der Fahrer aber dachte eher an den nächsten Zungenkuss auf der kommenden Fete als an die Physik des Zweiradfahrens. Die ist schnell erklärt: Der Fahrer des Leichtkraftrades muss zunächst mal die Kreiselkräfte unter Kontrolle bringen. Also das Massenträgheitsmoment des Laufrades um die Radachse, die Rollwinkelgeschwindigkeit, die Raddrehgeschwindigkeit und die Lenkgeschwindigkeit senkrecht zur Fahrebene.

So viel zu den Kreiselkräften. Jetzt kommen wir zu den Fliehkräften. Ach so, Ihnen ist schon schwindlig. Also gut, wenn Physik nicht Ihr Ding ist, dann beleuchten wir einige soziologische Aspekte aus der Tuning-Welt der 80er Jahre.

Können Sie sich noch an die damalige Zweiklassengesellschaft erinnern? Während in ländlichen Gebieten die Schnurrbartträger mit Dauerwelle auf Zündapp, Herkules oder Kreidler setzten, heizten die Popper aus der Großstadt, mit Karottenhose und Seitenscheitel, gerne mit einer eleganten Vespa Ciao durch die Straßen. Die Jungs vom Land erzählten bei jeder Gelegenheit von ihrer Schrauberei in der elterlichen Garage und zeigten stolz ihre schwarzen Fingernägel und ölverschmierten Röhrenjeans. Die Popper hingegen frisierten nur ihre Tolle und brachten das Gefährt in die Werkstatt. Nur eines verband die beiden Gruppen: Die Hoffnung, nach der

nächsten Party mit einer Tussi hinten drauf heimzufahren.

Heute haben über 12 Millionen Deutsche einen Motorradführerschein, knapp die Hälfte davon hat ein eigenes Motorrad. Die Zeiten haben sich aber geändert. Immer weniger junge Menschen kaufen Motorräder, es sind zunehmend die kaufkräftigen reiferen Herren, das Durchschnittsalter der Käufer liegt mittlerweile bei über vierzig. [→*Sack, alter*]

»Die Jungs fangen richtig an zu leben mit Mitte vierzig«, sagt ein Motorrad-Tuner, der für diese Klientel die Bikes veredelt. Er ist Psychologe und Mechaniker zugleich. Zuerst muss er den Menschen kennenlernen, erst dann öffnet er den Motor. Einer seiner Kunden stellte ihm eine Suzuki hin, die serienmäßig schon 300 fährt. Erst nach der Psychoanalyse war dem Tuner klar, der will nicht 300, sondern über 300 fahren! Das ist wohl in der Tat etwas ungewöhnlich, denn Männer im besten Alter machen zwar gerne einen auf dicke Hose, aber normalerweise mehr über Hubraum als mit Geschwindigkeit. Eine Harley scheint hierzu das passende Vehikel zu sein, wenn der Freiheit suchende Biker gerade in der Midlife-Krise ist oder kurz davor steht. [→*Gockelkrise*]

In dieser schwierigen Zeit helfen die Rückbesinnung auf ›Born to be wild‹ und der Mut zum Experimentieren: eine mindestens zehn Jahre jüngere Geliebte, eine Alaska-Yukon-River-Floßfahrt, Gedichte schreiben, Trommeln in der Savanne und eine Vereinsgründung zur Rettung der Polkappen.

Aber das Allheilmittel ist und bleibt die Harley, das Herzstück von ›Born to be wild‹. Damit kann man lässig durch den damaligen Schulort knattern und den dort noch wohnenden Kameraden klar machen: Ja, du siehst richtig! Ich bin es, dein damals pickeliger Schulkamerad, der früher mit der Zündapp

immer alleine nach der Disco nach Hause fuhr. Und jetzt fahr' ich so ein Teil! Schau, was aus mir geworden ist!

Das Wichtigste beim Harley-Kult: das unter den stolzen Besitzern bekannte und beliebte Ritual, die Ami-Maschine korrekt ›einzureiten‹. Hierzu sollte sie still stehen, am besten auf einem Waldparkplatz, und der (weibliche) Sozius sollte es sich auf der Maschine so bequem wie möglich machen ...

Und wer dazu geboren ist, noch wilder zu sein, entscheidet sich für ein Krafrad des US-amerikanischen Herstellers Boss Hoss. Dieser verbaut nur V8-Pkw-Motoren mit einem Hubraum zwischen 5,7 und 8,2 Litern.

445 Pferdestärken sorgen für einen heißen Ritt.

Feuerstuhl?!

Nein, Heiliger Stuhl!

Finsternisjagd

In der Luther-Übersetzung der Bibel (5. Mose 28, 29) steht: »Und du wirst tappen am Mittag, wie ein Blinder tappt im Dunkeln [...]«

Sind damit auch die Menschen gemeint, die sogar Geld dafür ausgaben, mittags um halb eins am 29. März 2006 in der Sahara ein paar Minuten in der Finsternis zu verbringen?

Keine Sorge, Sie leiden an keiner Hirnfinsternis, wenn Sie gerade nicht folgen können. Lesen Sie einfach weiter, dann verstehen Sie.

Es geht um Jäger. Jeder weiß, Jäger jagen. Was sonst? Sie sind hinter Auerhühnern und Rotfüchsen her. Es gibt aber auch Jäger, die das kalt lässt.

Die interessieren sich nur dafür, dass ihnen das bloße Nichts vor die Flinte kommt: die Finsternis.



MEHR DAVON?!

Pralle 280 Seiten für läppische 9,80 Euro.

Jetzt bestellen:

www.männerlexikon.de